

Joachim BURDACK, Leipzig
Markus HESSE, Berlin

Reife, Stagnation oder Wende? Perspektiven zu Suburbanisierung, Post-Suburbia und Zwischenstadt: Ein Überblick zum Stand der Forschung

Summary

Urban studies and discourse related to the process of suburbanisation and the resulting category of “suburbia” have for long been dominated by critical assessments of metropolitan growth, the decline of core cities and associated problems (with regard to land use, transport, tax distribution). More recently, according to the rising significance of sub- and exurban developments not only in North America yet also in Europe, research and planning attitudes towards suburbia have become more pluralistic. It is acknowledged that edge urban developments represent a legitimate component of the urban fabric. In the foreseeable future, demographic changes and shrinking phenomena are likely to shape the agenda again. In this context, the paper aims at giving a comprised overview of the state and the dynamic of the subject, how it is being discussed and which consequences for research, policy and planning may result from this perspective.

1 Einleitung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Prozess der Suburbanisierung und der Raumkategorie „Suburbia“ war lange von einer Forschungsperspektive dominiert, die den Bedeutungszuwachs der Stadtränder als Auflösung der (europäischen) Stadt interpretierte und insofern kritisch bewertete. Flächenverbrauch, Verkehrserzeugung und stadtgestalterische Probleme wurden diesbezüglich vorrangig genannt. Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre werden im Suburbanisierungsdiskurs jedoch neue Ansätze vertreten, nicht zuletzt aufgrund des anhaltenden Bedeutungszuwachses der äußeren Stadt. Diese Ansätze verbinden sich mit Begriffen wie „Edge City“, „Postmodern Urbanism“, „Post-Suburbia“ oder „Zwischenstadt“. Ihr Ziel ist es, neue Qualitäten in der Raumentwicklung aufzuzeigen: die Raumkatego-

rie Suburbia wird nicht mehr nur einseitig negativ bewertet, sondern differenziert betrachtet. Sie wird Gegenstand konstruktiver Handlungsstrategien. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Beitrags, einen Überblick über den Stand der Suburbanisierung in Deutschland und insbesondere die wissenschaftlichen Ansätze zu geben, die sich – sowohl im deutschen Sprachraum als auch international – damit befassen. Auf dieser Basis daraus soll die aus den dynamischen Suburbanisierungsprozessen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorgegangene Raumkategorie „Suburbia“ theoretisch und empirisch weiter qualifiziert werden. Schließlich wird im Kontext des demographischen Wandels gefragt, welche zukünftigen Entwicklungsperspektiven für Suburbanisierung und Suburbia auch unter der Rahmenbedingung einer teilweise rückläufigen Bevölkerungsentwicklung bestehen.

2 Neuere Befunde zum Prozess und Stand der Suburbanisierung

2.1 Suburbanisierung und Suburbia in Deutschland

Die Stadt- und Siedlungsentwicklung war in den vergangenen Jahrzehnten in der Mehrzahl der Industrieländer durch umfassende Tendenzen der räumlichen Dekonzentration gekennzeichnet. Dies gilt auch für Deutschland, mindestens für die alten Bundesländer im Zeitraum der vier bis fünf Jahrzehnte seit der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt dieser Dekonzentration standen zunächst vor allem die Agglomerationen und Verdichtungsräume, in denen die Abwanderung von Bevölkerung und Beschäftigung aus den Kernstädten ins Umland ausgedehnte suburbane Räume hervorbrachte (vgl. BBR 2005a, 191ff.).

Zeitlich parallel bzw. verzögert zur Bevölkerungswanderung wurde eine wachsende Verlagerung von Arbeitsstätten und Beschäftigten in die suburbanen Bereiche registriert, teilweise als Reaktion auf die Bevölkerungssuburbanisierung (Wohnfolgeeinrichtungen etwa des Einzelhandels, Freizeitstätten), teilweise davon losgelöst, etwa durch eigenständige industriell-gewerbliche Entwicklungsdynamiken (vgl. KAHNERT 1998). Auch tertiäre Wirtschaftszweige wie der flächenintensive Sektor Großhandel und Logistik zeigten bereits seit den 1970er Jahren eine Präferenz für suburbane, verkehrsgünstig erschlossene Standorte (HESSE 1999). Jüngere unternehmensorientierte Dienstleistungen blieben indes stärker auf die Kernstädte bezogen; sie sind nur unter bestimmten raumwirtschaftlichen Randbedingungen (etwa im Rhein-Main-Gebiet, im Raum Stuttgart) dieser Bewegung gefolgt (vgl. EISENREICH 2001).

Seit den 1980er Jahren hatte sich die Wachstumsdynamik vor allem in den Agglomerationsräumen sukzessive von den alten Kernen über die innerstädtischen Randlagen in die vormals ländlichen Außenbereiche verschoben (vgl. HESSE u. SCHMITZ 1998; SCHÖNERT 2003). Auch Mittelstädte

jenseits der Agglomerationen bildeten eigene Suburbanisierungsmuster heraus. Kernstädte und Umland sind auf diese Weise in zunehmendem Maße zu „Stadtregionen“ verschmolzen, in denen heute ein großer Teil der Bevölkerung ihren Lebensmittelpunkt findet (PRIEBIS 2004).

Ausgehend von je spezifischen historischen und siedlungsräumlichen Ausgangsbedingungen ist dieser Prozess in den Verdichtungsräumen unterschiedlich verlaufen: monozentrisch strukturierte Räume wie Hamburg oder München bildeten andere räumliche Muster aus als die traditionell polyzentrischen Regionen Ruhrgebiet, Rhein-Main bzw. Rhein-Neckar oder Stuttgart, wo sich typisch-suburbane Standorte mit gewachsenen Zentren mischen. Einen weiteren Sonderfall nach Größe und Struktur bildete der Großraum Berlin, wo die Teilung der Stadt nach 1961 zwei Territorien schuf, in denen Suburbanisierungsprozesse aus unterschiedlichen politischen Gründen vorwiegend innerhalb der Stadtgrenzen stattfanden und sich erst nach der Wende 1989/90 neu formierten.

Mit der zunehmenden Flächenausdehnung der besiedelten Bereiche veränderte sich das gewachsene System der Siedlungsstruktur und der zentralörtlichen Hierarchie, ebenso wie steigende räumliche Verflechtungen zur Ausweitung der Pendlereinzugsbereiche führten. Das Wachstum der Verflechtungsräume folgte oft der idealtypischen Kurve der Bodenpreise (vgl. MOTZKUS 2002); ein mehr oder minder rationales Handeln der Nachfrager, das sich an Grundstücks- und Mietpreisen orientierte, wird allgemein als ein zentraler Einflussfaktor der Suburbanisierung angesehen. Angebotsseitig sind aktive Strategien der Baulandausweisung durch Gemeinden zu nennen, die Suburbanisierung begünstigt haben und gegen die regionalplanerische Steuerung nur in geringem Umfang gewirkt hat (ARING 1999). Während Verkehrserreichbarkeit und -zugänglichkeit wichtige Auslöser der Suburbanisierung waren, gelten die Belastungen durch den dispersen Kfz-Verkehr heute als eines der wichtigsten Probleme des suburbanen Raums. Auch wurde kritisch festgehalten, dass sich die einst scharfe phänomenologische Trennung der Kategorien von Stadt und Land zunehmend verwischte. Die Angleichung der Lebensbedingungen und damit auch der baulich-räumlichen Erscheinungsform im Siedlungsbestand ist jedoch eine fast zwangsläufige Folge von Modernisierung: je „reifer“ Suburbia erscheint, d.h. je stärker suburbane Standorte baulich verdichtet sind, je heterogener sie in sozialer Hinsicht werden und je mehr Wohnnutzungen durch weitere Funktionen ergänzt werden, umso mehr nimmt der suburbane Raum die Gestalt der Stadt an.

Die Vereinigung der Bundesrepublik Deutschland mit der DDR im Jahr 1990 stellte eine Zäsur für die Suburbanisierung in Deutschland dar (vgl. dazu SIEDENTOP et al. 2003; IÖR et al. 2005). Sie war zunächst Movens einer beschleunigten Stadt-Umland-Wanderung vor allem in Ostdeutsch-

land, die bis ca. 1998 andauerte. Ausschlaggebend für diese Zäsur waren die anfangs fehlende planerische Steuerung (und entsprechend intensive Ausweisungsaktivitäten der Gemeinden), Anreize für Neubauplanungen durch steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten sowie Restriktionen für die Mobilisierung innerstädtischer Baulandpotenziale u.a. aufgrund von ungeklärten Restitutionsfragen. Diese Einflussfaktoren lenkten einen großen Teil der Gewerbe- und Wohnbaulandnachfrage in den suburbanen Raum, mit dem Resultat einer stark fragmentierten, weniger planmäßigen äußeren Gestalt Suburbias. Seit Ende der 1990er Jahre hat sich die Dynamik der Suburbanisierung deutlich abgeschwächt, da sowohl die Wanderungsintensität rückläufig ist als auch insgesamt eine geringere Nachfrage nach Bauland besteht. Zu Beginn des 21. Jh. ist der Suburbanisierungsprozess in Ostdeutschland mit Ausnahme Berlins vorläufig zur Ruhe gekommen.

In einigen ostdeutschen Stadtregionen wird sogar eine Umkehrung der Wanderungsrichtung zugunsten der Städte beobachtet (HERFERT 2002, 338), und es spricht auf den ersten Blick manches dafür, darin mehr als nur eine kurzzeitige, zyklische Unterbrechung eines anhaltenden Dekonzentrations-trends zu sehen. In Westdeutschland hält die Dekonzentration weiter an, hat sich aber vom „weiteren suburbanen Raum“ in den „engeren suburbanen Raum“ verlegt, ist also wieder näher an die Kernstädte gerückt (SIEDENTOP et al. 2003). Der noch in den 1990er Jahren nachweisbare Desurbanisierungsprozess der Bevölkerung zugunsten der ländlichen Räume außerhalb der Agglomerationen ist damit offenbar zum Stillstand gekommen. Gleichzeitig hat aber auch die Intensität der Suburbanisierung in vielen westdeutschen Stadtregionen abgenommen, was vor allem auf eine rückläufige Stadt-Umland-Wanderung zurückzuführen ist. Die westdeutschen Großstädte haben seit 2000 wieder ein positives Bevölkerungssaldo. In den neuen Ländern konnten sich die Kernstädte seither sogar als Gewinner im inter-regionalen Wettbewerb um Einwohner und Erwerbspersonen sehen. Auch bei der Beschäftigungsentwicklung ist der anhaltende Prozess der Dezentralisierung Ende der 1990er Jahre quasi ausgelaufen. Ging der ökonomische Strukturwandel noch Mitte der 1990er Jahre zulasten der Kernstädte, verzeichneten sie seither eine bessere Beschäftigungsentwicklung als sub-urbane oder ländliche Räume, von Ostdeutschland abgesehen. Aus Sicht des DIW gibt es Indizien dafür, „dass die urbanen Zentren Deutschlands im Begriff sind, ihre Stellung in der räumlichen Arbeitsteilung zu stabilisieren und auszubauen“ (DIW 2003, 413).

Insgesamt betrachtet, und regional stark differenziert, haben sub-urbane Räume in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Aufwertung erfahren. Sie haben sich zwar nicht von der Kernstadt gelöst, sind aber ein elementarer Bestandteil der Stadtregionen geworden. Die einzelnen Teilstandorte werden zunehmend selektiv genutzt, im Zuge einer „Regionalisierung von Lebens-

weisen“: Wohnen im Grünen, je nach Einkommen und Lebensphase aber auch in der Stadt; gearbeitet wird entweder in Suburbia oder in der Kernstadt, auch die Freizeit wird im suburbanen Raum sowie ergänzend in den metropolitanen Kulturzentren verbracht (vgl. PRIEBIS 2004). Räumlicher Fixpunkt der Alltagsorganisation ist nicht mehr die Kernstadt, sondern das individuelle Netz von Aktivitäten, das sich über die gesamte Stadtregion oder gar (s. das Beispiel der Fernpendler) größere Bezugsräume legen kann.

Stadtforschung und Raubeobachtung haben auf diese Veränderungen mit neuen Begrifflichkeiten und Gebietskategorien reagiert. Im Raumordnungsbericht 2005 wurde die Kategorie des „Zwischenraums“ eingeführt, der sich zwischen dem „Zentralraum“ und dem „Periphererraum“ positioniert und durch jeweils spezifische Merkmale hinsichtlich Zentralität bzw. Bevölkerungspotenzial und Erreichbarkeit auszeichnet (BBR 2005a; BBR 2005b). Als suburbane Raumkategorien gelten dabei der äußere Zentralraum sowie der Zwischenraum mit Verdichtungsansätzen. Nimmt man diesen Ansatz zum Ausgangspunkt, dann entfielen auf beide Kategorien im Jahr 2003 in Deutschland 33,9% der Bevölkerung und 31,4% der Beschäftigung, mit jeweils höheren Anteilen in den alten Bundesländern (s. Abb. 1; Daten nach BBR 2005b). In einer anderen Arbeit wurde ein Radius von 60 km um die Agglomerationen als suburbaner Raum definiert. Berücksichtigt

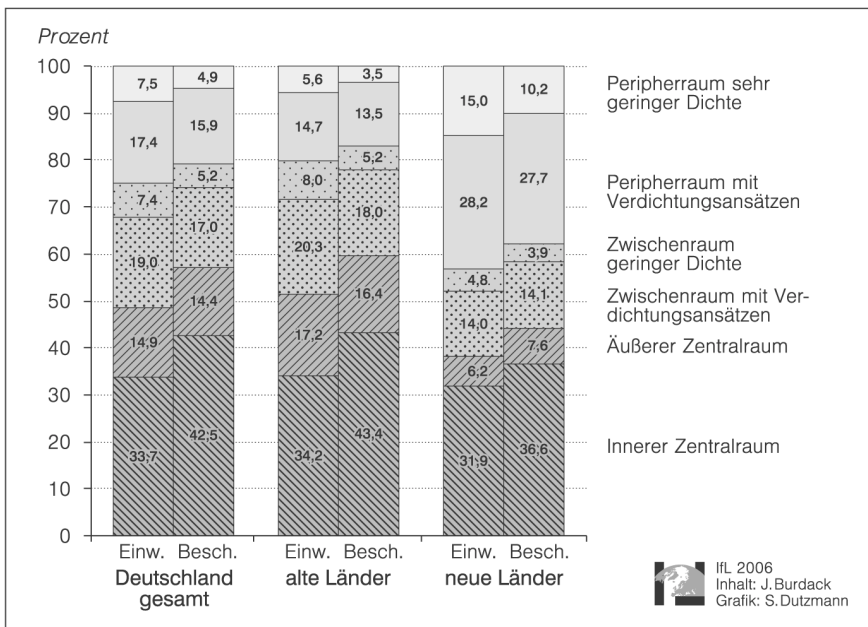


Abb. 1: Verteilung von Bevölkerung und Beschäftigten 2003, Quelle: BBR 2005b

man darin alle Teilräume außerhalb der Kernstadt, dann lebten und arbeiteten Ende der 1990er Jahre in solchen Räumen sogar zwei Drittel der Bevölkerung und mehr als die Hälfte der Beschäftigten (SIEDENTOP et al. 2003).

2.2 Europäische und internationale Perspektiven

Im westlichen Europa lassen sich in großräumiger Betrachtung vor allem zwei Entwicklungsmuster suburbaner Räume unterscheiden (KEG 1991; ROZENBLAT u. CICILLE 2003). In Stadtregionen im nördlichen Westeuropa dominierten in den 1960er und 1970er Jahren Tendenzen der Suburbanisierung und anschließend häufig der Desurbanisierung, also ein Bevölkerungsverlust der Stadtregionen insgesamt. Die großen Stadtregionen im südlichen Europa zeigten dagegen bis in die siebziger Jahre durch anhaltende Zuwanderungen aus ländlichen Gebieten ein hohes Bevölkerungswachstum in den Kernstädten. Seit den achtziger Jahren vollzieht sich auch hier vielfach ein Übergang zu Suburbanisierungstendenzen, d.h. das Bevölkerungswachstum der Kernstädte lässt nach, während die Randzonen weiteren Zuwachs erfahren. Aktuelle, internationale Vergleichsuntersuchungen von Suburbanisierungsprozessen in Europa werden vor allem durch das Fehlen vergleichbarer Daten erschwert. Bisher waren die Versuche, aussagekräftige und aktuelle Datenbasen für Stadtregionen in Europa zu erstellen, nur begrenzt erfolgreich (z.B. NUREC 1994; GEMACA 1996), da spätestens eine Aktualisierung der Datenbestände sehr aufwändig ist. Es bleibt abzuwarten, ob das groß angelegte ESPON-Projekt, in dessen Rahmen 1595 Functional Urban Areas und 76 MEGAs (Metropolitan European Growth Areas) abgegrenzt wurden (KEG 2004, 17), hier eine nachhaltigere Wirkung zeitigt.

Vor dem Hintergrund dieser Datenlage erfolgen international vergleichende Untersuchungen heute meist auf der Basis von Fallstudien. Eine Untersuchung zu „outskirts“ von 11 nord-, süd- und westeuropäischen Städten (DUBOIS-TAINE 2003; BORSODORF u. ZEMBRI 2004) weist z.B. auf ähnliche Raumstrukturmuster und Entwicklungslogiken randlicher Gebiete hin. In den outskirts bilden sich Netzwerkstrukturen heraus, die eher nach Erreichbarkeit (accessibility) organisiert sind, als dass sie eine territoriale Struktur, die auf Nähe (proximity) basieren, widerspiegeln. Durch Überlagerung von Netzen und Ausdifferenzierungen von Standorten entstehen räumliche Patchwork-Strukturen. Wohnnutzungen in den outskirts folgen oft dem Prinzip der Maximierung der Kontaktlinie zu Grünzügen (z.B. isolierte Lagen, ribbons of development). Dies trägt zum fraktalen Erscheinungsbild suburbaner Siedlungsmuster bei.

Nach eineinhalb Jahrzehnten Transformationsforschung hat der Kenntnisstand zur Suburbanisierung im östlichen Europa ein erhebliches Niveau erreicht. Dies betrifft vor allem die großen Hauptstadtregionen wie Budapest, Moskau, Prag oder Warschau (ANDRLE 2001; BRADE u. NEFJODOWA

1998; BURDACK et al. 2004; DEGÓRSKA 2003; FASSMANN u. MATZNETTER 2005; JAKÓBCZYK-GRYSZKIEWICZ 2002; KOK u. KOVACS 1999; LADÁNYI u. SZELÉNYI 1999; OUŘEDNÍČEK 2005; RUDOLPH u. BRADE 2003 und 2005; SÝKORA 1999; SÝKORA et al. 2000; TAMMARU 2001; TIMAR u. VARADI 2001; WĘCLAOWICZ 2005; WELCH GUERRA 2001). Überblicksartig lassen sich hier, bei allen regionalen Unterschieden, einige ähnliche Entwicklungslinien in den metropolitanen Peripherien skizzieren:

1. Wohnsuburbanisierung in Form einer Randwanderung von Mittelschichthaushalten stellt einen wichtigen Trend dar. Die neuen suburbanen Wohnsiedlungen bilden keine geschlossenen Gürtel um die Kernstadt, sondern konzentrieren sich in bestimmten Raumsektoren bzw. entlang bestimmter Achsen. Große Teile der metropolitanen Peripherie werden weiterhin von statusniedrigen Bevölkerungsgruppen bewohnt. Zum Teil treten deutliche soziale Kontraste zwischen statushöherer zugezogener und statusniedrigerer alteingesessener Bevölkerung auf.
2. Großflächige Einzelhandelseinrichtungen und Einkaufszentren sind wichtige Bestandteile des metropolitanen Einzelhandels, z.B. in Černí Most und Zličín (Prag) oder Budakalász (Budapest). Internationale Handelsketten engagieren sich hier in großem Stil (u.a. Auchan, Metro, Tesco). Sie suchen verkehrsgünstige Standorte an Autobahnkreuzungen oder U-Bahn Endstationen. Logistikeinrichtungen und moderne Fertigungsbetriebe finden sich ebenfalls verstärkt im suburbanen Raum. Komplexere suburbane Zentren („neue ökonomische Pole“), die auch Büronutzungen und Freizeiteinrichtungen umfassen, lassen sich erst vereinzelt nachweisen. Beispiele hierfür sind die Pole Budaörs-Törökbalint südwestlich von Budapest oder Chimki am nordwestlichen Moskauer Autobahnkreuz. Aufgrund der großzügigen administrativen Abgrenzung vieler Hauptstädte finden sich typische suburbane Nutzungen oft bereits in der Randzone der Kernstadt.

Bei Untersuchung von Metropolregionen in mittel- und osteuropäischen Transformationsländern stand häufig die Frage im Mittelpunkt, ob der einsetzende Suburbanisierungsprozess sich in westeuropäische Muster einordnen lässt. Statt einer einfach nachholenden Entwicklung haben sich hier eher „hybride“ Entwicklungsmuster städtischer Peripherien feststellen lassen (RUDOLPH u. BRADE 2005; BURDACK et al. 2004). Diese setzen sich in jeweils unterschiedlichen „Mischungsverhältnissen“ zusammen aus (1) in die Gegenwart hereinreichenden unter sozialistischen Bedingungen entstandenen Strukturen, (2) Übergangs- und Transformationsformen und (3) neuen suburbanen/postsuburbanen Räummustern. In einigen westeuropäischen Metropolregionen, z.B. Paris und Randstad Holland, lassen sich inzwischen auch neue ökonomische Pole in der Peripherie nachweisen, die in ihrer funktionalen Komplexität an nordamerikanische Edge Cities er-

innern (PHELPS u. PARSONS 2003; BONTJE u. BURDACK 2005). Sie stellen anders als die Edge Cities jedoch keinen Gegenentwurf zum traditionellen Stadtzentrum dar. Das Aufkommen neuer suburbaner Wachstumskerne hat in Europa keinen Niedergang der Kernstadt zur Folge. Funktionsverluste der Innenstädte werden durch Bedeutungsgewinne in den Bereichen Konsum und Repräsentation ausgeglichen. Es kommt nicht zur „Auflösung“ der europäischen Stadt, sondern zum „rescaling“ städtischer Aktivitäten und Netze auf der Ebene der Stadt- bzw. Metropolregion. Eine ausgeprägte intraregionale Arbeitsteilung zwischen innerer Stadt und metropolitaner Peripherie bleibt jedoch erhalten. Zu Beginn des 21. Jh. wird die metropolitane Peripherie in Europa verstärkt zum Standort von Forschung, High-Tech-Aktivitäten und Einrichtungen der höheren Bildung (BURDACK et al. 2005). Der suburbane Raum erhält dadurch eine neue Funktion als Standort der Wissensökonomie.

Am Rande sei erwähnt, dass auch die in Ländern wie den USA, Kanada oder Großbritannien beobachteten Verlaufsmuster der Suburbanisierung auf eine gestiegene Ausdifferenzierung des suburbanen Raums hindeuten (vgl. HARRIS u. LARKHAM 1999; CLAPSON 2003; HARRIS 2005). In den USA gehört das einseitige Bild der Suburbs als überwiegend von der weißen Mittelklasse bewohnten „Bedroom Communities“ längst der Vergangenheit an, so dass diese Raumkategorie differenzierter betrachtet wird (vgl. SILVERSTONE 1997; WIEWEL u. PERSKY 2002). Viele Suburbs haben eine Nutzungsstruktur entwickelt, die denen der alten Vorstädte entspricht, und sie haben sich – einer eigenen Logik folgend – nicht nur vom alten Zentrum emanzipiert, sondern wandeln sich stetig (HISE 1997). Neue Wohn- und Freizeitnutzungen sind im Umfeld von Gewerbestandorten und Einkaufszentren entstanden (oder umgekehrt); damit wurden weitere Impulse für Eigenständigkeit gegeben (LOWE 2000). Auch die vermeintliche soziale Homogenität der suburbanen Milieus, bestehend aus weißen Kleinfamilien der Mittelschicht, hat sich gewandelt (FREY 2003). Diese Tendenzen scheinen insofern die ältere Debatte über die „Urbanisierung“ der Suburbs zu bestätigen (MASOTTI u. HADDEN 1973).

3 Hauptlinien, -konzepte und Begriffe der Suburbanisierungsforschung seit den 1970er Jahren

Parallel zur siedlungsräumlichen Dynamik erreichte die Suburbanisierungsforschung in den 1970er Jahren einen ersten Höhepunkt (vgl. ARL 1975). Dies ist Ausdruck der Tatsache, dass das Flächenwachstum der Städte in der zweiten Hälfte des 20. Jh. neue quantitative und qualitative Dimension erreichte. Untersuchungen aus dieser Zeit zeigen deutliche inhaltliche Schwerpunkte: Wichtige Themen waren (1) die Bestimmungsfaktoren und

Erklärung unterschiedlicher Prozessverläufe von Suburbanisierung, (2) Analysen von Teilprozessen (Bevölkerungs-, Industrie- und Einzelhandels-suburbanisierung), (3) die Rückwirkungen von Suburbanisierung auf die Kernstädte, die in aller Regel als problematisch bewertet wurden sowie (4) Folgewirkungen im ländlichen Umland, die sowohl im Sinne einer Aufwertung dieser Räume als auch kritisch („Zersiedelung“) betrachtet werden.

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurden im Suburbanisierungsdiskurs neue Ansätze formuliert und neue Forschungsschwerpunkte gesetzt, nicht zuletzt aufgrund des anhaltenden Bedeutungszuwachses der Außenbereiche. Dabei treten drei unterschiedliche Akzente hervor. Erstens wurden verschiedene sektorale Aspekte im Suburbanisierungsprozess vertieft, ausgehend vom Wohnen verstärkt auch mit Blick auf Handel, Freizeit und Verkehr, Industrie und Gewerbe sowie Dienstleistungen (vgl. BRAKE et al. 2001). Zweitens wurden Analysen der Mikroakteure und ihrer verhaltensleitenden Interessen vorgenommen, die in zahlreiche Wanderungsmotivstudien mündeten (IMU-INSTITUT FÜR MEDIENFORSCHUNG 2002; MATTHIESEN 2002; BLOTEVOGEL u. JESCHKE 2003). Drittens wurde im Kontext der postmodernen Stadt ein Perspektivwechsel mit Blick auf die traditionell kritische Bewertung der Suburbanisierung vorgenommen: die Raumkategorie Suburbia wurde nicht mehr nur einseitig negativ bewertet, sondern differenziert betrachtet. Diese Ansätze verbinden sich im Angelsächsischen mit Begriffen wie Edge City oder Post-Suburbia, im deutschen Kontext vor allem mit der „Zwischenstadt“ (s.u.).

Trotz zunehmender wissenschaftlicher Durchdringung seines Gegenstandes ist der Begriff der Suburbanisierung in der deutschsprachigen Forschung indes weit gedehnt. Viele Aspekte aus diesem Themenfeld werden in anderen Wissenschaftskulturen begrifflich anders zugeordnet. So gibt es in der britischen Forschung eine deutliche Unterscheidung zwischen Suburbanisation und urban sprawl. Der Begriff „suburban areas“ bezeichnet die am Stadtrand gelegenen Einfamilienhaus- bzw. Doppelhaussiedlungen (suburban semi-detached housing) der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit (HARRIS u. LARKHAM 1999). Dagegen meint urban sprawl z.B. nach PEISER (2001) vor allem Formen von „gefährlicher“ (gluttonous) Landnutzung, eintöniger Entwicklung, schlechter Verkehrsanbindung und Infrastruktur sowie fehlender Freiflächen und Umweltschäden. In der französischen Raumforschung wird das disperse Siedlungswachstum der letzten Jahrzehnte als Periurbanisation angesprochen (DÉZERT et al. 1991). Mit der inhaltlichen Dehnung des Begriffs Suburbanisierung gehen Unschärfen und unterschiedliche Verwendungszusammenhänge einher. Dies lässt sich am Beispiel des „suburbanen Raumes“ veranschaulichen. Der Begriff wird in mindestens drei Varianten benutzt. Häufig wird einfach die Umlandzone bzw. die Umlandgemeinden einer Kernstadt als suburbaner Raum bezeich-

net. Suburbaner Raum wird hier zum „Raumcontainer“ (WEICHHART 1998, 78). Der suburbane Raum beginnt in diesem territorial geprägten Verständnis an der Stadtgrenze, unabhängig davon, ob sich die realen Nutzungsformen und Raumstrukturen beiderseits dieser Trennlinie unterscheiden. Entscheidend für die Etikettierung eines Elements der physisch-materiellen Welt als „suburban“ ist nur die Lage innerhalb des markierten erdräumlichen Ausschnitts.

Eine zweite Verwendung identifiziert suburbanen Raum als siedlungsstrukturellen Raumtyp, positioniert zwischen städtischem und ländlichem Raum, etwa auf der Basis von Dichtewerten. Suburbaner Raum ist hier Chiffre für disperse Siedlungsmuster. Urbane Raumstrukturen können in diesem Verständnis durchaus über die Grenze einer Kernstadt hinausreichen. Dies ist z.B. bei Abgrenzungen der Stadt als Siedlungskörper (morphologische Stadt) der Fall, so z.B. im Konzept der französischen *unité urbaine*. In der neuen raumstrukturellen Klassifikation der deutschen Raumordnungspolitik (s. o.) wird auf der Basis von Dichte- und Erreichbarkeitskriterien zwischen „Zentralraum“ (ungefähr gleichbedeutend mit Kernstädten) und „Zwischenraum“ unterschieden, wobei der äußere Teil der ersten und der innere Teil der zweiten Kategorie mit dem übereinstimmen, was ländlähufig als suburbaner Raum galt.

Ein drittes Konzept fasst suburbanen Raum im Sinne von „Suburbia“ als eine durch bestimmte Raumstrukturen geprägte Entwicklungsphase oder „Siedlungsschicht“ der städtischen Peripherie auf. Suburbia ist damit das historische oder aktuelle Produkt bestimmter gesellschaftlicher Prozesse und ihres Niederschlags im Raum. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die automobilorientierte Randwanderung von Mittelschichthaushalten und die – teilweise damit verbundene, teilweise autonom erfolgende – Einzelhandels- und Gewerbestandortsverlagerung in diesen Raum. Dieser eher relationale Begriff von suburbanem Raum liegt auch soziologischen und sozialgeographischen Arbeiten zu typischen Mustern alltäglichen Raumverhaltens („suburban way of life“) zu Grunde (GANS 1968). Suburbia lässt sich in diesem Kontext in ein Entwicklungsschema einordnen. Der vor allem im U.S.-Amerikanischen diskutierte Terminus „Post-Suburbia“ (KLING et al. 1995) stellt den Versuch dar, die Konditionen dieses „danach“ näher zu bestimmen.

VAN DEN BERG und andere Autoren (VAN DEN BERG et al. 1982) haben zyklische Modelle der Stadtentwicklung postuliert, bei denen der Suburbanisierung – aufgefasst als Wachstumsperiode der gesamten Agglomeration, mit einer Bedeutungsverschiebung zwischen Kernstadt und Umland – eine verstärkte Entwicklung des weiteren ländlichen Umlands (Desurbanisierung) und/oder die Rückwanderung in die städtischen Kernbereiche (Reurbanisierung) folgen. Stadtregionen durchlaufen danach regelhafte

Zyklen von Urbanisierung, Sub-, Des- und Reurbanisierung. Solche Modelle sind allerdings in letzter Zeit als Zyklendeterminismus kritisiert worden. Sie werden zunehmend von Konzepten der Pfadabhängigkeit ersetzt, die Reproduktion von Strukturen nicht als identische Wiederholung, sondern als ständige Neukonstituierung begreifen (BATHELT u. GLÜCKLER 2002). Im Kontext städtischer Schrumpfungsprozesse wird zudem eine wachsende Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung beobachtet, was eine allzu deterministische Interpretation summarischer Tendenzen der Siedlungsentwicklung als wenig angemessen erscheinen lässt.

4 Suburbia im planerischen Diskurs: polarisierte Deutungsmuster, inhaltliche Leerstellen

In normativer Hinsicht war die Diskussion zur Suburbanisierung insbesondere in Deutschland lange durch eine kritische Bewertung geprägt. In diese Bewertung sind sowohl vermeintlich objektive Erkenntnisse über Kosten und Nutzen der Dekonzentration und Dispersion eingegangen als auch eher subjektive Einschätzungen, z.B. zu gestalterischen Defiziten suburbaner Siedlungen oder zu fehlender „Urbanität“. Hinzu kam – wenn auch oft nur implizit – die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit planerischer Steuerung, die Suburbanisierung verhindern sollte und insofern eine kritische Haltung gegenüber dem ungewollten Objekt „Suburbia“ gefördert haben dürfte. Diesen Bewertungen liegen Vergleiche suburbaner Siedlungen mit kernstädtischen Standorten zugrunde, vor allem bezüglich des Flächenbedarfs, der urbanen Qualitäten, den Erschließungs- und Versorgungsaufwendungen oder der Verkehrserzeugung.

Richtig ist zweifellos, dass die einzelwirtschaftlichen Standortentscheidungen von Haushalten und Betrieben in Richtung Stadtumland in der Summe zu erheblichen ungedeckten Folgekosten oder Externalitäten geführt haben, vor allem in den Bereichen Infrastruktur, Verkehr, Umwelt und Städtebau. Damit sind gesellschaftliche Nachteile verbunden, die in die Bilanzierung von Kosten und Nutzen der Suburbanisierung bisher nicht hinreichend eingehen. Die pauschale Abqualifizierung der suburbanen Räume als anti-städtisch und nicht-nachhaltig hat aber bei aller berechtigten Kritik gegenüber Einzelproblemen übersehen, dass die Maßstäbe und Kriterien zur Bewertung dieser Räume meist der Kernstadt entlehnt und somit unbrauchbar sind. Weil tradierte Begriffe und Konzepte nicht immer zur Erklärung und Lösung moderner Probleme beitragen, hat Wilson die Gegenüberstellung von „guter“ historischer Stadt und hässlichen Teppichstrukturen als „propagandistische Polaritäten“ bezeichnet (WILSON 1995, 15).

Aus diesem Kontext heraus ist auch die Anregung von SIEVERTS (1997) zum aktuellen Suburbanisierungsdiskurs in Deutschland zu lesen, die sich

mit dem Begriff der „Zwischenstadt“ verbindet. Sieverts forderte, unvoreingenommen und differenziert über den suburbanen Raum zu diskutieren und sich diesem konzeptionell zu öffnen. Den neuartigen, dezentralisierten Siedlungstyp nannte er „Zwischenstadt“, u.a. in Anlehnung an Rowe's „Middle Landscape“ (vgl. ROWE 1991). Er forderte damit einen neuen Blick auf die städtische Peripherie, verbunden mit einem nicht nur ablehnenden Zugang. Die Topologie der Zwischenstadt wurde aus ihrem intermediären Charakter entwickelt, der sich aus physisch-materiellen Eigenschaften sowie aus kulturellen Deutungen ergibt. Den Thesen von der Zwischenstadt wurde in der Fachöffentlichkeit eine außerordentlich große Resonanz zuteil. Kaum ein Werk im Stadtplanungs- und Städtebaudiskurs hat in den 1990er Jahren hier zu Lande eine vergleichbare Rezeption erfahren. Dabei wurde auch eine fundamentale Leerstelle im theoretischen wie im städtebaulichen und stadtplanerischen Diskurs sichtbar.

Aus der Sicht der Stadtforschung hat die Zwischenstadt indes viele Fragen aufgeworfen: Es ist unklar geblieben, was genau mit diesem Begriff gemeint ist und was damit assoziiert werden soll. De facto hat der Terminus verschiedene Deutungen: er meint sowohl die klassischen suburbanen Räume am Agglomerationsrand, aber auch solche Teile Suburbias, die zwischen den Kernstädten liegen und eher hybriden Charakter aufweisen, schließlich ländliche Räume mit Verstärkeransätzen, die bisher eher als ‚Peripherie‘ titulierte wurden. Gelegentlich sind Stadtregionen als Ganzes adressiert. Damit hat der Autor eine erhebliche definitorische Unschärfe hinterlassen, die nur zum Teil Ausdruck der vielfältigen Erscheinungsformen suburbaner Räume ist. Auch hinsichtlich einer Verallgemeinerung der Aussagen blieb die Zwischenstadt eher vage: Sie wurde anhand des Ruhrgebiets und der Region Rhein-Main konzeptualisiert, zweier prototypisch polyzentrischer Räume, die dem klassischen Bild von Stadt und Umland weniger entsprechen als die meisten anderen Stadtregionen Deutschlands.

Die Arbeit an der Zwischenstadt wurde zwischen 2002 und 2005 im Rahmen eines von der Gottlieb Daimler und Karl Benz-Stiftung geförderten „Ladenburger Kollegs“ fortgesetzt. Ziel dieser über drei Jahre angelegten Arbeit war es, einen Beitrag zur näheren Bestimmung und Qualifizierung der Zwischenstadt zu leisten, vor allem in gestalterischer Hinsicht (BÖLLING u. SIEVERTS 2004). Im Mittelpunkt des Kollegs stand der Ballungsraum Rhein-Main, eine Region mit vielen Elementen von Zwischenstadt. Als Resultat von Wachstum und Dispersion, Ausdifferenzierung und Re-Konzentration entstand dort ein Mosaik von alten Dorfkernen, angelagerten Neubausiedlungen sowie implantierten Gewerbestandorten, das allen traditionellen Vorstellungen von Stadt widerspricht. Seine Bausteine haben die Leerstellen zwischen den alten Stadtkernen sukzessive aufgefüllt und sind

zugleich sehr vielfältig strukturiert, auf je spezifische Weise „zentral“. Manche Teilräume profitieren von der Nähe zu den alten Kernstädten. Wie lange diese Entwicklungspfade aber weiter wirken, ist unklar. Hinter diesen z.T. irritierend vielfältigen Erkenntnissen steht auch das genannte Definitionsproblem: Im zwischenstädtischen Raum liegen alte Industriestädte (Hochst, Rüsselsheim) neben neuen, stark dienstleistungsorientierten Standorten (Eschborn) sowie vielen, sich flächig ausbreitenden Wohnstandorten und industriell gewerblichen Räumen – also sehr heterogene Gegenstände, für die es kaum einen einheitlichen Begriff gibt.

Die offizielle Raumordnungspolitik in Deutschland hat, auch angeregt durch die Diskussion um die Zwischenstadt, programmatische Konsequenzen aus der säkularen Suburbanisierung gezogen und setzt sich mit dieser Raumkategorie intensiv auseinander (vgl. BBR 2004). Über die bereits genannte Typisierung differenzierterer Raumkategorien hinaus dürften sich Forschung und Planung künftig – neben den Kernstädten – auch verstärkt mit suburbanen Entwicklungen auseinander setzen. Allerdings fehlt weiterhin ein präziser Begriff des suburbanen Raums, der dessen differenziertem Charakter gerecht wird. Diese Lücke haben auch die umfangreichen Arbeiten des Ladenburger Kollegs nicht geschlossen.

5 What's next? Einschätzungen zu mittelfristigen Perspektiven

Mit den Stichworten Reife, Stagnation und Wende im Titel dieses Beitrags verbindet sich die Frage nach einer Bewertung der Suburbanisierungsprozesse unter veränderten Rahmenbedingungen. Denn die Diskussion der Stadtentwicklung steht in jüngster Zeit unter dem Eindruck veränderter empirischer Trends: Danach ist der Suburbanisierungsprozess in vielen Regionen Ostdeutschlands und teilweise auch Westdeutschlands vorläufig zur Ruhe gekommen. In den meisten ostdeutschen Regionen hat sich der Wachstumsdruck umgekehrt: Abwanderung und demographischer Wandel bestimmen zunehmend die Bevölkerungs- und Raumentwicklung. Es ist jedoch noch nicht absehbar, ob es sich dabei um einen Pendelausschlag oder eine Art säkulare Wende handelt – nämlich den Abschied von der wachstumsgestützten Stadterweiterung durch Suburbanisierung.

Fundament der Suburbanisierung war bisher demographisches und ökonomisches Wachstum, das sich in siedlungsräumlicher Expansion niederschlug. Inwieweit der Siedlungstyp unter den Bedingungen rückläufiger Einwohnerzahlen und womöglich nicht mehr dauerhaft wachsender Ökonomie Bestand haben wird, hängt von drei Faktoren ab, die derzeit schwer einzuschätzen sind: dem Neigungswinkel der demographischen Kurve, der regionalen Verteilung der Bevölkerung, schließlich ihrem spezifischen Raumbedarf, der sich wiederum aus verschiedenen sozialen, kulturellen und ökonomischen Stellgrößen speist.

Nach der 10. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes wird die Gesamtbevölkerung Deutschlands bis zum Jahr 2050 von heute 82 Mio. auf Werte zwischen 67 und 81 Mio. zurück gehen, im mittleren Szenario auf ca. 75 Mio. Einwohner (STATISTISCHES BUNDESAMT 2003). Zumindest regional dürfte diese Entwicklung spürbare Folgen haben: aktuelle Prognosen sehen die Entfaltung eines suburban-ländlichen Wachstumsgürtels voraus, der sich um die Kernstädte Nordwestdeutschlands, der Rheinschiene zwischen Bonn und Mannheim sowie weiter Teile Bayerns legt (BBR 2006). Auch das Umland Berlins sowie der sächsischen Großstädte wird demnach weiter an Bedeutung gewinnen. Dagegen drohen die altindustrialisierten Kerne des Ruhrgebiets und Ostdeutschlands sowie ländliche, periphere Räume leerzulaufen. Besonders in den neuen Bundesländern werden sich künftig Deindustrialisierung, Bevölkerungsschrumpfung und Wohlstandsverlust konzentrieren.

Aus unserer Sicht stellt sich jedoch nicht die Frage, ob Tendenzen der Suburbanisierung unter den Bedingungen von Stagnation und Schrumpfung in der Stadtentwicklung zum Erliegen kommen und sich die damit assoziierten Probleme gleichsam von selbst erledigen. Denn viele der Faktoren und Determinanten, die Suburbanisierung ermöglicht haben, sind nicht obsolet. Auch der mit Schrumpfung einher gehende nachlassende Siedlungsdruck stützt eine solche Argumentation nicht, denn Suburbanisierung geht bekanntlich nicht nur auf Siedlungsdruck in der Kernstadt zurück, sondern entsteht auch als Reaktion auf Agglomerationsnachteile innerstädtischer Standorte, z.B. Verkehrsstaus, Umweltbelastungen und gestiegene (subjektiv empfundene oder objektiv gegebene) Kriminalität. Auf die Wirkung solcher Push-Faktoren weist schon der in den 1970er Jahren geprägte Begriff der „Stadtflucht“ hin (HEUER u. SCHÄFER 1978). Die Flucht-Metapher findet sich im US-amerikanischen Kontext als „flight to the suburbs“ der weißen Mittelschichten vor den Problemen der Inner City, ebenso wie in aktuellen Einschätzungen zur Abschwächung der Suburbanisierung in Deutschland (BLOTEVOGEL u. JESCHKE 2003). Eine spürbare Rückwanderung in die Stadt würde indes voraus setzen, dass die Zentren bereits wieder zum komplementären Suchraum von Haushalten oder Unternehmen gehören, was in dieser pauschalen Form sicher nicht der Fall ist. Auch der Funktionswandel der Innenstädte hin zum Standort höherwertiger Dienste, tertiärer Nutzungen sowie verschiedenster Aktivitäten in den Bereichen Freizeit, Tourismus und „Event“ lässt eine Reurbanisierung z.B. von industriellen Nutzungen oder von großmaßstäblichen Handelskomplexen kaum sinnvoll erscheinen.

NUISSEL u. RINK (2004, 35) argumentieren sogar, dass die Eindämmung suburbaner Entwicklungen unter Schrumpfungsbedingungen eher schwieriger denn leichter sein könnte als im Kontext von Wachstum. Unter

Schrumpfbedingungen entsteht eine verschärfte Konkurrenz von Gemeinden um Investoren und Einwohner. Eine aggressive Flächenangebotspolitik der Gemeinden bietet keine Grundlage für interkommunale Zusammenarbeit und potentielle Investoren sind in einer starken Verhandlungsposition und können zwischen Gemeinden gegeneinander ausspielen. Darüber hinaus sind die konsensorientierten informellen Planungsinstrumente (z.B. Regionalkonferenzen) eher auf „Win-win-Situationen“ ausgerichtet und haben sich noch nicht in Verteilungskämpfen bewährt.

Mittelfristig gehen wir davon aus, dass sich die Tendenz zur Herausbildung fragmentierter, perforierter Stadtlandschaften infolge der aktuellen Entwicklung verstärkt. Die alte Kernstadt wird ein Teil dieser Stadtregion sein, ebenso wie die verschiedenen Formen der Zwischenstadt. Sie dürften sich künftig in mehr oder minder prekärer Koexistenz zueinander entwickeln, je nach den spezifischen Bedingungen von Rückgang und Wachstum, von Kontraktion und Dehnung des Stadtraums. Zentren und Peripherien (echte und vermeintliche) werden vermutlich stärker als bisher in Konkurrenz zueinander treten. Dieser Prozess fordert unser tradiertes Bild von Stadt heraus, doch er folgt im Grunde einem Kontinuum seit der industriegesellschaftlichen Urbanisierung.

6 Ausblick

Während Suburbanisierung stagniert, stellt sich Suburbia gegenwärtig zunehmend ausgereift dar. Nach dem beschleunigten Verlauf von Suburbanisierung und Stadt-Umland-Wanderung in den 1990er Jahren ist in naher Zukunft von einem regional differenzierten Prozess der Restrukturierung der Städte auszugehen. Dieser findet sowohl in den Kernstädten als auch am Rand statt. Selbst wenn Stadtschrumpfung zur weiteren Stagnation der Suburbanisierung (als Prozess) beitragen sollte, so wird Suburbia als Zustand (d.h. als Raumkategorie) mittelfristig weiterhin Bestand haben. Dies heißt auch, dass mit dieser Raumkategorie weiter gerechnet und geplant werden muss – sei es im Rahmen von Bestandsverbesserung und kalkuliertem Rückzug in Stagnations- und Schrumpfräumen, sei es im Sinne einer voraus schauenden Stadtplanung in Wachstumsregionen.

In Weiterentwicklung der eingangs skizzierten Hauptlinien der Suburbanisierungsforschung wird für einen solchen Umgang mit dem suburbanen Raum künftig ein differenzierter Ansatz benötigt:

- Es geht um die „richtigen“ Strategien, also eine kompetente siedlungs-räumliche Steuerung, die unter Einschluss der Vernetzungs- und Versorgungsinfrastrukturen erfolgt (integrierte Handlungskonzepte) und hinreichend sensibel gegenüber Nachfragerdispositionen ist.

- Vorgeschaltet und als Voraussetzung der Strategiebildung muss es eine verbesserte Kenntnis der verschiedenen Typen und Muster suburbaner Räume geben, die nicht durch normative Pauschalurteile voreingenommen ist.
- Im Sinne einer angemessenen Konzeptualisierung ist es schließlich notwendig, über die passenden Begrifflichkeiten nachzudenken und die spezifischen Typologien von Suburbia besser abzubilden, als dies mit den oft stereotypen Termini der traditionellen Suburbia-Diskussion geschieht. Ein adäquater Begriff von Suburbia fehlt derzeit noch. Vielen Labels haftet eine pauschale, mitunter plakative Kritik unerwünschter Entwicklungen an, die sich z.B. an Termini wie „Amerikanisierung“, „Zersiedelung“ oder „Urban Sprawl“ zeigt. Diese Begriffe werden jedoch, dies zeigt der Fall des „Sprawl“, bereits im Kontext des Ursprungslandes kaum noch als geeignet angesehen, die zugrunde liegenden Prozesse richtig abzubilden (BRUECKNER 2000; PEISER 2001). Sie sind erst recht für die unter eigenständigen Rahmenbedingungen verlaufende Suburbanisierung in Europa und im Licht aktueller Unübersichtlichkeiten nicht brauchbar. Es wäre insofern relevant, verstärkt über genuin europäische Perspektiven einer Suburbanisierungs- und Suburbiaforschung nachzudenken, statt sich kritiklos anglo-amerikanische Setzungen (und Übertreibungen) zu eigen zu machen. Auch hat eine systematische Dekonstruktion des Begriffs „Zersiedelung“ (HESSE u. KALTENBRUNNER 2005) offenbart, wie wenig überzeugend die verwendeten Assoziationsketten und Argumentationsmuster sind. Soll die Suburbanisierung verstanden werden, bedarf es eines diversifizierten Begriffsinventars, das sowohl dem wechselvollen, nicht-linearen Prozess der Suburbanisierung als auch dem differenzierten Produkt Suburbia gerecht wird.

Literatur

- ANDRLE, A. 2001: Suburbanisierung der Hauptstadt Prag und der Stadt Brünn in den 90er Jahren. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Erscheinungen, Wirkungen und Steuerungsmöglichkeiten von Suburbanisierungsprozessen. Ergebnisse eines internationalen Planerforums in Prag. Hannover, S.123–131. (= Arbeitsmaterialien, 276)
- ARING, J. 1999: Suburbia – Postsuburbia – Zwischenstadt. Hannover.
- ARL (AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG) (Hrsg.) 1975: Beiträge zum Problem der Suburbanisierung. Hannover.
- BATHELT, H. u. J. GLÜCKLER 2002: Wirtschaftsgeographie in relationaler Perspektive: Das Argument der zweiten Transition. In: Geographische Zeitschrift 90, H. 1, S. 20–39.
- BLOTEVOGEL, H.-H. u. M. JESCHKE 2003: Stadt-Umland-Wanderung im Ruhrgebiet. Abschlussbericht zum Forschungsvorhaben. Universität Duisburg-Essen, Duisburg.
- BÖLLING, L. u. T. SIEVERTS 2004: Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft. Wuppertal (= Zwischenstadt, 1).
- BONTJE, M. u. J. BURDACK 2005: Economic poles in the European metropolitan periphery and sustainable development. Leipzig. (= forum ifl, 1).

- BORSODORF, A. u. P. ZEMBRI (Hrsg.) 2004: *European City Structures. Insights on Outskirts.* Brüssel.
- BRADE, I. u. T. NEFJODOWA 1998: Entwicklungstendenzen und Perspektiven der Stadt-Umland-Prozesse in Russland. In: *Europa Regional* 6, H. 4, S. 23–34.
- BRAKE, K., DANGSCHAT, J. u. G. HERFERT (Hrsg.) 2001: *Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen.* Opladen.
- BRUECKNER, J. 2000: *Urban Sprawl: Diagnosis and Remedies.* In: *International Regional Science Review* 23, H. 2, S. 160–171.
- BBR 2004 = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2004: *Suburbia.* Bonn (= *Forum Bau + Raum*, 1).
- BBR 2005a = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2005a: *Raumordnungsbericht 2005.* Bonn (= *Berichte*, 21).
- BBR 2005b = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2005b: *Arbeitspapier Raumstrukturtypen. Konzept – Ergebnisse – Anwendungsmöglichkeiten – Perspektiven.* Bonn.
- BBR 2006 = BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2006: *Raumordnungsprognose bis 2020.* Bonn (= *Berichte*, 23).
- BURDACK, J., Z. DÖVÉNYI u. Z. KOVÁCS 2004: *Am Rand von Budapest – Die metropolitan Peripherie zwischen nachholender Entwicklung und eigenem Weg.* In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 148, H. 3, S. 30–39.
- BURDACK, J., G. HERFERT u. R. RUDOLPH (Hrsg.) 2005: *Europäische metropolitan Peripherien.* Leipzig. (= *Beiträge zur Regionalen Geographie Europas*, 61).
- CLAPSON, M. 2003: *Suburban Century. Social change and urban growth in England and the USA.* Oxford/New York.
- DEGÓRSKA, B. 2003: *Impact of urban sprawl on environmental planning – Warsaw metropolitan area in the context of European experiences.* In: *Europa XXI* (10), S. 51–60.
- DÉZERT, B., A. METTON u. J. STEINBERG 1991: *La périurbanisation en France.* Paris.
- DIW (DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG) 2003: *Die Renaissance der großen Städte – und die Chancen Berlins.* In: *DIW-Wochenbericht* Nr. 26/2003, S. 411–418. Berlin.
- DUBOIS-TAINE, G. (Hrsg.) 2003: *Outskirts of European Cities. State of the Art Report. Cost Action C 10.* Brüssel.
- EISENREICH, D. 2001: *Standortwahl und wirtschaftliche Verflechtungen unternehmensorientierter Dienstleistungsbetriebe in der Filderregion. Tendenzen der Abkopplung suburbaner Räume.* Frankfurt/ Main u.a. (= *Europäische Hochschulschriften V* 2706).
- FASSMANN, H. u. W. MATZNETTER 2005: *Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa: Konvergenzen, Divergenzen, Transformation.* In: *Geographische Rundschau* 57, H. 10, S. 52–59.
- FREY, W. 2003: *Melting Pot Suburbs. A Study of Suburban Diversity.* In: KATZ, B. u. R.W. LANG (eds.): *Redefining Urban and Suburban America.* Washington D.C., S. 155–179.
- GANS, H.J. 1968: *Urbanism and suburbanism as ways of life.* In: PAHL, R.E. (Hrsg.): *Readings in Urban Sociology.* Oxford, S. 95–118.
- GEMACA (GROUP FOR EUROPEAN METROPOLITAN AREA COMPARATIVE ANALYSIS) 1996: *North-West European Metropolitan Regions. Geographical boundaries and economic structures.* Paris.
- HARRIS, R. 2005: *Creeping Conformity. How Canada became suburban 1900–1960.* Toronto.
- HARRIS, R. u. P. LARKHAM (Hrsg.) 1999: *Changing suburbs; foundation, form and function.* London.
- HERFERT, G. 2002: *Disurbanisierung und Reurbanisierung. Polarisierte Raumentwicklung in der ostdeutschen Schrumpflandschaft.* In: *Raumforschung und Raumordnung* 60, H. 5/6, S. 334–344.

- HESSE, M. 1999: Der Strukturwandel von Warenwirtschaft und Logistik und seine Bedeutung für die Stadtentwicklung. In: *Geographische Zeitschrift* 87, H. 3/4, S. 223–237
- HESSE, M. u. R. KALTENBRUNNER 2005: Zerrbild Zersiedlung. Anmerkungen zum Gebrauch und zur Dekonstruktion eines Begriffs. In: *DISP* 160, S. 16–22.
- HESSE, M. u. S. SCHMITZ 1998: Stadtentwicklung im Zeichen von „Auflösung“ und Nachhaltigkeit. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 7/8.1998, S. 435–453.
- HEUER, H. u. R. SCHÄFER 1978: *Stadtflucht*. Stuttgart.
- HISE, G. 1997: *Magnetic Los Angeles. Planning the Twentieth-Century Metropolis*. Baltimore, London.
- IMU-INSTITUT FÜR MEDIENFORSCHUNG 2002: *Raus aus der Stadt? Untersuchung der Motive für Fortzüge aus München in das Umland 1998–2002*. München.
- IÖR, IRS u. UNIVERSITÄT LEIPZIG 2005: *Mobilität im suburbanen Raum. Neue verkehrliche und raumordnerische Implikationen des räumlichen Strukturwandels*. Unveröff. Forschungsbericht für das BMVBW (FE 70.716). Dresden/Erkner/Leipzig.
- JAKÓBCZYK-GRYSZKIEWICZ, J. 2002: Model of development of suburban zones. The example of major Polish agglomerations. In: *European Spatial Research and Policy* 9, S. 41–51.
- KAHNERT, R. 1998: *Wirtschaftsentwicklung, Sub- und Desurbanisierung*. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 7/8.1998, S. 509–520.
- KEG (KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN) 1991: *Europa 2000. Perspektiven der künftigen Raumordnung der Gemeinschaft*. Luxemburg.
- KEG (KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN) 2004: *Territorialer Zusammenhalt Zwischenbericht*. Luxemburg.
- KLING, R., S. OLIN u. M. POSTER (Hrsg.) 1995: *Postsuburban California: The Transformation of Postwar Orange County*. Los Angeles.
- KOK, H. u. Z. KOVACS 1999: The Process of Suburbanisation in the Agglomeration of Budapest. *Netherlands Journal of Housing and the Built Environment* 14 (2), S. 119–141.
- LADÁNYI, J. u. I. SZELÉNYI 1999: Sozialräumliche Polarisierung und Suburbanisierung in Ungarn. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 43 (1), S. 1–15.
- LOWE, M. 2000: Britain's Regional Shopping Centres: New Urban Forms? In: *Urban Studies* 37, S. 261–274.
- MASOTTI, L. u. J. HADDEN (eds.) 1973: *The Urbanization of the Suburbs*. Urban Affairs Annual Reviews, Bd. 7. Thousand Oaks.
- MATTHIESEN, U. (Hrsg.) 2002: *An den Rändern der deutschen Hauptstadt*. Opladen.
- MOTZKUS, A. 2002: *Dezentrale Konzentration – Leitbild für eine Region der kurzen Wege? Auf der Suche nach einer verkehrssparsamen Siedlungsstruktur als Beitrag für eine nachhaltige Gestaltung des Mobilitätsgeschehens in der Metropolregion Rhein-Main*. Sankt Augustin. (= *Bonner Geographische Arbeiten*, Bd. 107)
- NUSSL, H. u. D. RINK 2004: *Sprawl und Schrumpfung: Das Beispiel Leipzig*. In: NUSSL, H. u. D. RINK (Hrsg.): *Schrumpfung und Urban Sprawl. Analytische und planerische Problemstellungen*. Leipzig, S. 24–67. (= *UFZ-Diskussionspapiere, Department Ökonomie, Soziologie und Recht* 3/2004)
- NUREC (NETWORK OF URBAN RESEARCH IN THE EUROPEAN UNION) 1994: *Atlas of Agglomerations in the European Union*. Duisburg.
- OUŘEDNÍČEK, M. 2005: New suburban development in the Post-socialist city: the case of Prague. In: ECKHARDT, F. (Hrsg.): *Paths of urban Transformation*, Frankfurt/M. u.a., S. 143–156.
- PEISER, R. 2001: Decomposing urban sprawl. In: *Town and Planning Review* 72, H. 3, S. 275–298.
- HELPS, N. u. N. PARSONS 2003: *Edge Urban Geographies: Notes from the Margins of Europe's Capital Cities*. In: *Urban Studies* 40 (9), S. 1725–1749.

- PRIEBES, A. 2004: Vom Stadt-Umland-Gegensatz zur vernetzten Stadtregion. In: *Jahrbuch StadtRegion 2003*. Opladen, S. 17–42.
- ROWE, P. 1991: *Making a Middle Landscape*. Cambridge.
- ROZENBLAT C. u. P. CICILLE 2003, *Les villes – européennes: analyse comparative*. DATAR – La Documentation Française. Paris.
- RUDOLPH, R. u. I. BRADE 2003: Die Moskauer Peripherie – postsowjetische Entwicklungspfade und globale Integration. In: *Osteuropa 9*, S.1400–1415.
- RUDOLPH, R. u. I. BRADE 2005: Moscow: Processes of restructuring in the post-Soviet metropolitan periphery. In: *Cities 22*, H. 2, S. 135–150.
- SCHÖNERT, M. 2003: 20 Jahre Suburbanisierung der Bevölkerung. In: *Raumforschung und Raumordnung 61*, H. 6, S. 457–471.
- SIEDENTOP, S., S. KAUSCH, K. EINIG u. J. GÖSSEL 2003: Siedlungsstrukturelle Veränderungen im Umland der Agglomerationsräume. Bonn (= Forschungen, 114).
- SIEVERTS, T. 1997: *Zwischenstadt*. Braunschweig/Wiesbaden.
- SILVERSTONE, R. 1997: *Visions of Suburbia*. London/New York.
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2003: *Bevölkerung Deutschlands bis 2050*. 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden. (Bearb.: O. PÖTSCH, B. SOMMER).
- ŠÝKORA, L. 1999: Changes in the Internal Spatial Structure of Post-communist Prague. *GeoJournal 49* (1), S. 79–89.
- ŠÝKORA, L., J. KAMENICKÝ u. P. HAUPTMANN 2000: Changes in the spatial structure of Prague and Brno in the 1990s. In: *Acta Universitatis Carolinae – Geographica 35*, S. 61–76.
- TAMMARU, T. 2001: Suburban Growth and Suburbanisation under Central Planning: The Case of Soviet Estonia. *Urban Studies 38* (8), S. 1341–1357.
- TIMAR, J. u. M.M. VARADI 2001: The Uneven Development of Suburbanization during Transition in Hungary. *European Urban and Regional Studies 8* (4), S. 349–360.
- VAN DEN BERG, L. et al. 1982: *Urban Europe: A study of growth and decline*. Oxford.
- WEŃCŁAWOWICZ, G. 2005: The Warsaw metropolitan Area on the Eve of Poland's integration into the European Union. In: HAMILTON, I., K. DIMITROVSKA-ANDREWS, N. PICHLER-MILANOVIC (Hrsg.): *Transformation of cities in Central and Eastern Europe – towards globalization*. Tokyo u.a., S. 223–247.
- WEICHHART, P. 1998: „Raum“ versus „Räumlichkeit“ – ein Plädoyer für eine transaktionistische Weltansicht der Sozialgeographie. In: HEINRITZ, G. u. I. HELBRECHT (Hrsg.): *Sozialgeographie und Soziologie*. Passau, S. 75–88 (= Münchener Geographische, 78).
- WELCH GUERRA, M. 2001: Ein neuer Typ der Suburbanisierung. Siedlungsstrukturen und Stadtplanung in der tschechischen Metropole Prag. In: *RaumPlanung 94*, S. 26–30.
- WIEWEL, W. u. J. PERSKY 2002: *Suburban Sprawl. Private Decisions and Public Policy*. Published in cooperation with the Urban Center of the Levin College of Urban Affairs, Cleveland State University. Armonk/London.
- WILSON, P. 1995: Euro-Landschaft. In: Westfälischer Kunstverein (Hrsg.): *Die verstärkerte Landschaft*. Ein Symposium. München, Aries, S. 13-23.